

Wider den Transhumanismus

Mit der Entwicklung von Gen-, Nanotechnologie und Neurotechnologie bekommt die Menschheit die Instrumente, sich in Eigenregie weiterzuentwickeln. Transhumanisten berauschen sich in gefährlicher Weise an der Utopie technischer Selbstoptimierung. Denn zum Menschen gehört elementar seine Verwundbarkeit. Ein Gastbeitrag von einer Wissenschaftlergruppe

Ein Gespenst geht um, nicht nur in Europa – das Gespenst des Transhumanismus. Seine Priester und Auguren haben bereits prominente Forschungslaboratorien, Universitäten, globale Unternehmen und politische Institutionen besetzt.

Transhumanismus betrachtet den Menschen mit negativer Skepsis, kombiniert mit einer techno-wissenschaftlichen Vision, wie er verbessert werden könne. Er lässt sich am blinden Vertrauen in wissenschaftliche Heilsversprechen erkennen und an einer empathielosen Verachtung derjenigen Eigenschaften, die uns als Menschen auszeichnen: unserer Verwundbarkeit, unserer Sterblichkeit, unseres Empfindungsvermögens, unserer Selbstwahrnehmung und unseres Bewusstseins, leibhaftige Personen (und nicht Objekte) zu sein.

Transhumanisten verwechseln Emotionalität mit Irrationalität, ruhende Potenziale mit Beschränktheit und Gebrechlichkeit mit Entsorgbarkeit. Im Gefolge dieser Verwechslung propagieren und forcieren sie rücksichtslos die Heraufkunft einer neuen, vermeintlich schöneren Welt: einer Welt allgegenwärtiger Vernetzung, genetischer und nanotechnologischer Perfektionierung und computergenerierter Kommunikation, in der fehlbare Individuen manipuliert und optimiert werden mithilfe einer vermeintlich kontrollierbaren, ethisch kalibrierten, robotergesteuerten Maschinerie, von der man sich den nächsten Emergenzsprung in der Evolutionsgeschichte verspricht.

Meist unhinterfragt

Die Zukunftsvisionen von Transhumanisten werden meist unhinterfragt als ernstzunehmende Prognosen hingenommen, denn sie entspringen einer geistigen Haltung, die bereits für die klassische Moderne charakteristisch war: einem naiven Vertrauen in die ausschliessliche Gültigkeit naturwissenschaftlicher Methoden und Denkweisen. Da diese Haltung immer noch verbreitet ist, fühlen sich Transhumanisten dazu ermächtigt, anderen zu diktieren, was als fortschrittlich und rational zu gelten hat. Man spricht, als ob man wüsste, wie die Zukunft aussieht, und immunisiert sich gegen rationale Kritik – so wie man das von älteren «wissenschaftlichen» Ideologien kannte.

Dieses Manifest soll die Irrationalität transhumanistischer Ideen aufzeigen und auf die Gefahr hinweisen, die von ihnen ausgeht. Wir beschränken uns dabei auf einen bestimmten Typus, der auf folgende Grundannahmen baut: 1. Die Wirklichkeit ist die Totalität aller Information. 2. Menschen sind Informationsobjekte. 3. Künstliche Intelligenz ist Intelligenz im menschlichen Sinne.

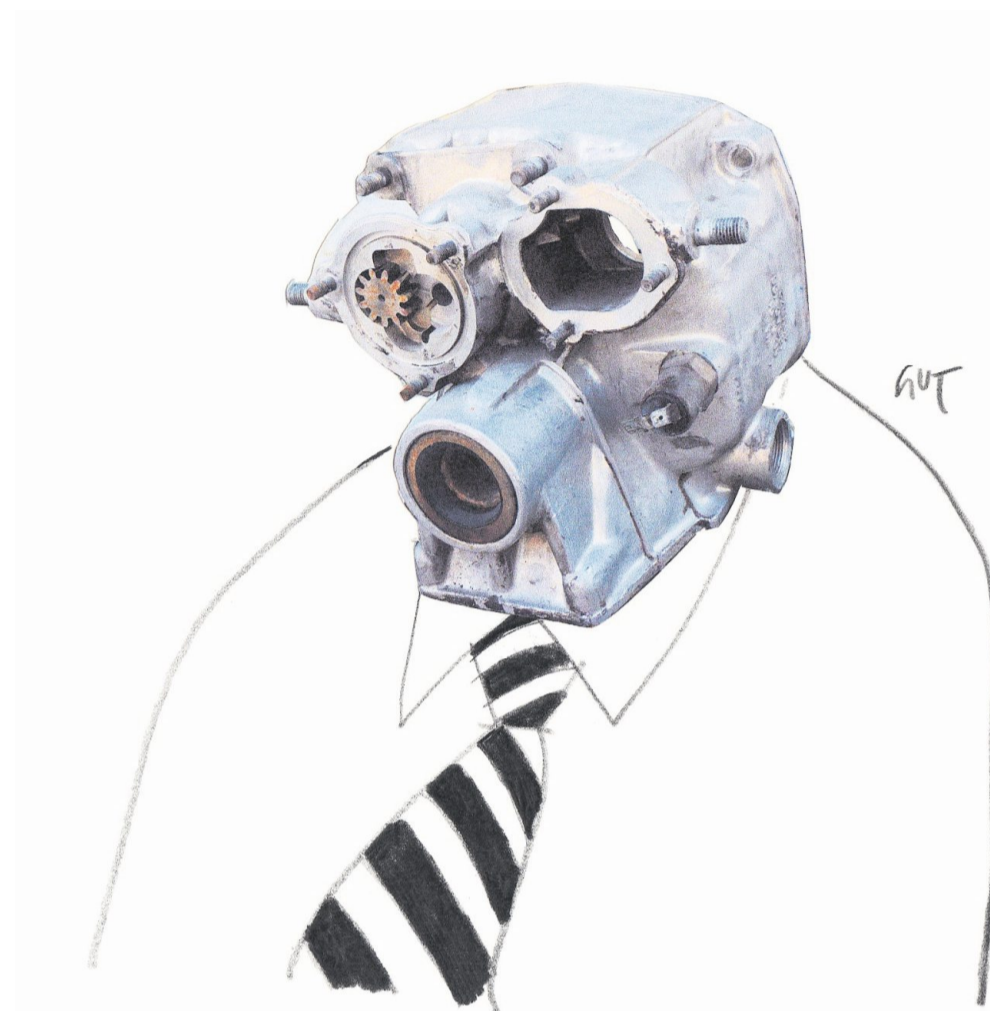
Sich auf diese Annahmen stützend, argumentieren Transhumanisten, dass Entscheidungsprozesse generell auf Information und deren Verarbeitung durch Systeme künstlicher Intelligenz basieren sollten, da dies zu rationaleren Entscheidungen führe, und wir uns auf eine neue Phase der Evolutionsgeschichte freuen sollten, in der Menschen verbessert würden – z. B. mithilfe von Systemen künstlicher Intelligenz, die leistungsfähiger sein werden als menschliche Intelligenz.

Irrige Annahmen

Wir halten es für verfehlt, das Leben in seiner Gesamtheit unter einem Begriff der Information zu subsumieren. Wir halten es ferner für naiv, von einem unkritisch erworbenen Begriff, der Information als quantifizierbare und messbare Entität beschreibt, zu einer erschöpfenden Ontologie aller Wirklichkeit fortzuschreiten. Der Begriff der Information hat sich in Wissenschaft und Technik als nützliches Instrument erwiesen. Aber er ist weder fundamental noch zur Betrachtung sämtlicher Aspekte menschlichen Lebens geeignet.

Bestimmte Aspekte menschlichen Wahrnehmens, Denkens und Handelns mögen sich als Informationsverarbeitungsprozesse modellieren lassen. Andere nicht. Hierzu gehören emotionale Intelligenz, praktische Tugenden wie Weisheit oder Klugheit, die uns zu qualitativen ethischen Urteilen befähigen, subjektives Erleben und phänomenologische Dimensionen von Wahrnehmung, Denken, Handeln und Voraussicht usw.

Problematisch ist ferner die Annahme, dass die Evolution kontinuierlich und bruchlos von ein-



fachen zu komplexeren Formen der Informationsverarbeitung voranschreitet. Von solcher Art ist die Ansicht, dass Information aus der Verbindung von Daten entsteht, um sich mit anderer Information zu Informationsobjekten zu verbinden, die wiederum in grösseren Szenarien miteinander interagieren. Alles, was neu entsteht, wäre demnach Information. In der zeitgenössischen Physik und Philosophie werden mit gutem Grund alternative Konzepte der Realitätskonstitution diskutiert.

Wir halten fest: «Information», in der von transhumanistischen Doktrinen unterstellten Bedeutung, ist ein Produkt berechnender und kontrollierender Intelligenz. Diese Intelligenz ist geeignet, Modelle zur mechanischen Manipulation der Welt zu entwickeln, aber ungeeignet, sie in ihrer Gesamtheit zu erfassen.

Solange Information mit John Lockes Primärqualitäten gleichgesetzt wird, während phänomenales Bewusstsein (Qualia), intrinsische Werte und diejenigen Aspekte unseres Lebens als illusionär übergangen werden, die unsere Welt sinnhaft und lebenswert machen, bleibt die Informationstheorie der Wirklichkeit des Lebens und Erlebens fremd.

Da der Terminus Information ungeeignet ist, dem Leben und seinen humanen Qualitäten Rechnung zu tragen, führt die Idee, Realität sei die Totalität von Information, in eine unheilvolle Sackgasse.

Keine Informationsobjekte

Wir halten Sinnhaftigkeit und Bedeutung für die wichtigsten Aspekte menschlichen Lebens, da sie es uns erlauben, die Wirklichkeit zu verstehen, über sie nachzudenken und mit ihr schöpferisch zu interagieren. Sinn und Bedeutung entstehen, wenn unser Leib (unter Einschluss des Gehirns) mit der Welt interagiert und in ihr Neues verwirklicht.

Technologien und technische Medien spielen eine wesentliche Rolle bei der Emergenz von Bedeutung. Letztere lässt sich aber nicht auf Informationsverarbeitungsprozesse zurückführen oder reduzieren. Technologien können soziale Bezie-

hungen prägen, aber nicht ohne unser Zutun bestimmen, was als sinn- oder bedeutungsvoll zu gelten hat.

Da Informationsobjekte oder Maschinen zwischen Zufall und Notwendigkeit oszillieren, können sie unterschiedliche Grade von Determiniertheit aufweisen. Doch unsere unablässige Suche nach sinnvollen Bedeutungszusammenhängen unterläuft diese deterministische Logik. Jeder von uns ist ein «schwarzer Schwan», dessen Existenz auf einen Schlag die simplistische Behauptung widerlegt, dass «alle Schwäne weiss seien».

Niemals richtige Intelligenz

Intelligenz verhält sich zu Information wie ein Nagel zu einem Hammer. Hat man nichts als einen Hammer, so sieht alles aus wie ein Nagel. Hat man nichts als Information, so sieht alles, was Information verarbeitet, aus, als sei es intelligent.

Wir glauben, dass der Begriff der «Intelligenz» in dieser Weise missbraucht worden ist, und sind überzeugt, dass seinem unqualifizierten Gebrauch Grenzen gesetzt werden müssen.

Der Begriff der «Intelligenz» mag als Hilfsmittel in den Wissenschaften oder der technologischen Praxis verwendet werden. Bei der Beschreibung menschlicher Intelligenz sind Begriffe wie «emotionale Intelligenz», «Nous», «Intellectus», oder «Gestimmtheit» («Gefühl» im Sinn Friedrich Schlegels) angemessener.

Unsere einzigartige Existenzweise als vernunftbegabte Tiere ist durch ein auf Antwort gestimmtes Denken und Handeln gekennzeichnet. Unsere Fähigkeit, Dinge aufmerksam als Teil eines grösseren Ganzen wahrzunehmen, erlaubt uns, ihre Bedeutung responsiv zu aktualisieren und kreativ zu transformieren. Diese Form menschlichen Denkens und Handelns ist nicht wertneutral.

Antwortende Formen des Denkens und Handelns sind unabdingbar für unsere alltägliche Willensbildung und Entscheidungsfindung. Wenn wir diese Fähigkeit Formen kalkulierender Rationalität

unterordnen, von denen man behauptet, sie seien «intelligent», zerstören wir unsere Gabe, Wesentliches von Unwesentlichem zu scheiden und situativ angemessene ethische Entscheidungen zu treffen. Wenn wir uns darauf einlassen, tauschen wir eine unordentliche, aber bedeutungsreiche Realität gegen eine manikürte, sterile Scheinwelt ein.

Kurz: Künstliche Intelligenz kann in der Tat intelligent im Sinne der Informationsverarbeitung sein. Aber sie ist nicht mit derjenigen Existenzweise ausgestattet, die menschliche Existenz auszeichnet: der antwortenden Gabe, bedeutungshaltigen Realitäten zu begegnen, sie denkend zu erschliessen und ihren Stellenwert im Kontext menschlichen Lebens mit anderen auszuhandeln.

Wie es ist, ein Mensch zu sein

Wie bereits festgestellt, zeichnet sich unsere menschliche Natur durch folgende unverwechselbare Eigenschaften aus: Verletzbarkeit, Gestimmtheit, Selbstbewusstsein und das leibhaftige Bewusstsein, «wer» zu sein. Diese Eigenschaften erlauben uns, uns kontextsensitiv zu verhalten, ein Gefühl für unsere Sterblichkeit zu entwickeln und zu begreifen, dass jeder Moment eine einzigartige Vergangenheit hat, welche uns eine je einzigartige Zukunft erschliesst. Es sind diese Eigenschaften, die uns von Artefakten, Computersystemen oder anderen gefühllosen Objekten unterscheiden. Menschen haben einen Sinn für ihr Dasein. Transhumanisten bestreiten diese Qualitäten oder reduzieren sie auf die Qualitäten von Computersystemen. Wir wollen daher Folgendes klarstellen:

Menschen sind Sinn und Bedeutung suchende Tiere.

Wir sind magische Wesen, die ihre Existenz wertschätzen. Das ist etwas anderes als ein «Hirn im Tank», auch wenn Transhumanisten das anders sehen.

Im Gegensatz zu Computersystemen, die Achtsamkeit nur simulieren, sind wir als Menschen natürlicherweise achtsam. Deshalb sind wir in der Lage, zwischen inhaltsleeren Zuständen reiner Präsenz und solchen Zuständen zu unterscheiden, in denen wir Inhalte verarbeiten. Aus Sicht von Computersystemen ist solch eine Unterscheidung absurd.

Antwortendes Denken und Handeln garantiert, dass unser Leben nicht nur durch formale Verfahrens- oder Zweckrationalität bestimmt wird. Unsere wichtigsten Fähigkeiten sind vielmehr an responsiv teilhabende Achtsamkeit gebunden.

Durch teilhabende Achtsamkeit beeinflussen wir, was uns als unsere Umwelt aufgeht, und werden so zu Mitschöpfern von allem, was existiert.

Zu unserer gefühlten Natur gehören Emotionen als Basis von Selbststabilisierung und Selbstorientierung. Emotionen können angenehm oder unangenehm sein, lustvoll oder schmerzhaft. Indem sie uns in bestimmter Weise gestimmt sein lassen, geben sie unserem Vermögen, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, eine verlässliche Grundlage. Kein Vertrauen in unser wertschätzendes Unterscheidungsvermögen ohne Gefühle.

Als solchermaßen fühlende Wesen sind wir motiviert, uns um das Wohlergehen anderer ebenso wie unserer selbst zu sorgen und nach dem Guten (dem gemeinsamen Wohl) zu streben, das wiederum gleichbedeutend ist mit dem Wahren, Stimmigen und Schönen.

Wir sollten nicht vergessen, dass Menschen verwundbare Wesen sind. Wir leben ein kontingentes Leben. Unser leibliches, geistiges, emotionales und persönliches (oder seelisches) Leben kann beschädigt und deformiert werden. Es ist deshalb unabdingbar, unsere körperliche und seelische Integrität zu schützen.

Verfasst von den Professoren Sarah Spiekermann (Wirtschaftsuniversität Wien), Peter Hampson (Universität Oxford), Charles M. Ess (Universität Oslo), Johannes Hoff (Universität London), Mark Coeckelbergh (Universität Wien) und Georg Franck (Universität Wien).